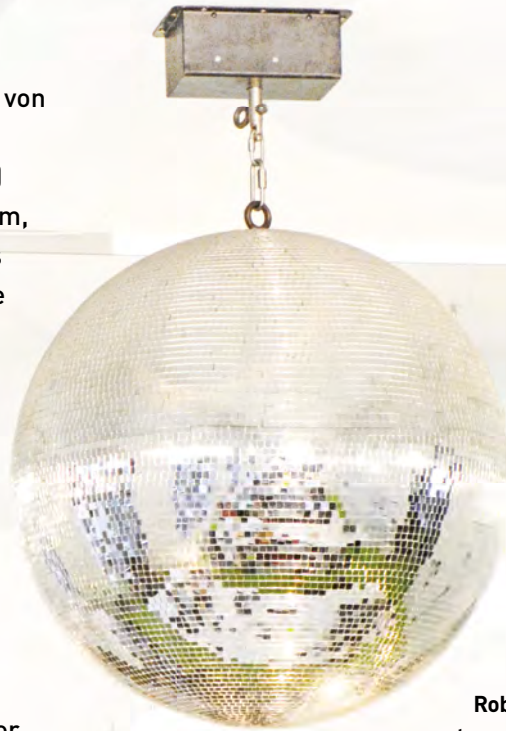


# „Die Qualität des Projektes lebt von der ersten Überlegung“

Franz&Sue, so wie Ich und Du. Das Wiener Architekturbüro besteht aus fünf Partnern: drei von Sue (Christian Amobs, Harald Höller und Michael Anhammer) und zwei von Franz (Robert Diem, Erwin Stättner). Während eines Diskurses im „Fight Club“ stellte man fest, dass einen nicht nur die Herangehensweise an die Architektur, sondern auch die gemeinsame Sprache in punkto Unternehmenskultur verband. Deshalb schlossen sich die beiden Architekturbüros 2017 zusammen. Das Trockenbau Journal traf das Team zum Covershooting und Harald Höller und Robert Diem zum Interview.

**FRANZ&SUE.** Im Mai „vermählten“ sich die beiden Architekturbüros. Seit dem wird gemeinsam in Wien gearbeitet. Im Bild: Robert Diem, Christian Amobs, Michael Anhammer, Erwin Stättner, Harald Höller (v. l.)



**Trockenbau Journal:** Sie kannten sich schon aus dem Architekturstudium an der Universität Wien. Im Mai gab es dann die Fusionierung von Franz&Sue – nun beschäftigt Ihr Büro 40 Mitarbeiter. Wie hat sich Ihre Arbeitsweise verändert? Würden Sie mit dem heutigen Wissen diesen Schritt nochmals wagen?

**Robert Diem:** Wir haben eine Aufgabenteilung gefunden. Bei fünf Partnern kann nicht jeder alles machen – das wäre auch nicht sinnvoll. Auf unsere Vermählung haben wir uns in Form von mehreren zweitägigen Klausuren vorbereitet und herausgearbeitet, wo die Interessen bei den einzelnen Personen liegen. Im Ideal- →





**THEMA.** Für Robert Diem ist Work-Life-Balance eine gelebte Philosophie, die auch in Zukunft noch verbessert werden kann.

einen Bauplatz beworben – in unserem Fall waren es 3 Architekten und 3 Bauträger. Wir haben uns darauf geeinigt, die verschiedenen Baufelder durchzumischen. Natürlich wäre es koordinationsstechnisch einfacher gewesen, jedem Architekten einen abgegrenzten Bereich zuzuteilen. Wir haben uns aber bewusst dafür entschieden, aus einer großen Masse viele kleine Einheiten zu schaffen, und ich denke, das war auch der entscheidende Punkt, warum wir diesen Wettbewerb gewonnen haben. Wir haben alle 12 Häuser zusammen erarbeitet – es war also nicht von vornherein klar, welches Haus man bekommen wird. Man denkt folglich neutral in der großen Form und gibt erst in der engeren Form seine Handschrift hinzu. Unser Büro hat auch das Gemeinschaftshaus gestaltet. Dieses wurde

auf dem zentralen Platz freistehend platziert – es wird also ein Haus für das gesamte Quartier.

**Robert Diem:** Das Interessante für mich ist, dass dieses Projekt wieder die Frage

aufwirft: Was ist Stadt? Die wesentliche Entscheidung fiel hier, bevor noch jemand einen einzigen Strich gezeichnet hatte: Wir teilen das Projekt nicht durch 3 sondern durch 12. Das ist die Vielfalt, in der wir „Stadt kennen“ und auch gut finden und uns in ihr zurechtfinden. Die Qualität des Projektes lebt von der ersten Überlegung.

**TBJ:** Sie haben in den letzten 10 Jahren (sowohl als fusioniertes Büro als auch davor getrennt) 25 Wettbewerbe gewonnen. Warum sind Ihnen Wettbewerbe wichtig und wie organisieren Sie konkret die Bearbeitung?

Rendering Carée Atzgersdorf



Fotos: Thomas Max, Franz&Sue

fall teilt man die Aufgaben so auf, dass jeder das macht, was ihm Spaß macht. So hat jeder eine Position, wo er mit Leidenschaft daran arbeiten wird. Es gibt natürlich trotzdem Punkte, die erledigt werden müssen und weniger Spaß machen. Aber es ist sehr angenehm, große Bereiche, die man selber nicht so gut macht, abzugeben und festzustellen, dass sie bei jemand anderem in guten Händen sind. Was ich mir von der Fusionierung erwartet habe, diese Breite an Projekten und Kompetenzen, die wir jetzt abdecken können, hat sich vollständig erfüllt.

**TBJ:** Was darf sich ein Bauherr oder ein Kunde konkret erwarten, wenn er einen Auftrag an Franz&Sue vergibt?

**Harald Höller:** Wir stellen ein Team zusammen, das für den Kunden die bestmögliche Lösung erarbeiten wird. Wir werden viele Fragen stellen und Aufgaben nicht einfach nur abarbeiten. Das ist oft auch fordernd, aber dann denkt man neu und erarbeitet Ideen gemeinsam. Wir hinterfragen die Aufgabenstellung und erfüllen aber auch die Wünsche des Kunden. Je kleiner ein Projekt, desto intensiver die Zusammenarbeit. Da liegt ganz viel Chemie dahinter.

**Robert Diem:** Wir machen Projekte auch nur, wenn wir ein großes Interesse daran haben. Die Breite unseres Teams stellt sicher, dass wir ein Projekt nur annehmen, wenn mindestens einer im Team dafür wirklich eine Vorliebe hat.

## Es freut mich besonders, wenn ich merke, dass der Nutzer das Projekt verstanden hat.

Robert Diem

Der Auftraggeber bekommt also jemanden, der wirklich für dieses Projekt brennt und alles gibt, um es gut zu machen.

**TBJ:** Im Süden Wiens entsteht ein neuer attraktiver Stadtteil, das sogenannte „Carée Atzgersdorf“. Drei Bauträger und drei Architektenteams arbeiten bei diesem Projekt zusammen. Sie wollen einen authentischen Stadtteil mit 11 unterschiedlichen Häusern entwickeln. Wie ist Ihnen das bereits gelungen?

**Harald Höller:** Bei diesem Wettbewerb haben sich Architekten und Bauträger gemeinsam um

**FIGHTCLUB.** Während der monatlichen Veranstaltung bemerkte man, dass man in Sachen Architektur auf einer Wellenlänge denkt.

**Robert Diem:** Wir machen mit, weil damit meistens irrsinnig spannende Aufgaben verbunden sind – zu diesen Aufgaben würde man sonst nicht kommen. Gleichzeitig liegt es uns, eine Aufgabenstellung zu lesen, versuchen, sie zu verstehen, gemeinsam mit einem Team daran zu arbeiten und sie dann auf einem Plakat so aufzubereiten, dass eine Jury sie hoffentlich versteht. Die Bürogröße gibt uns die Chance, eine Wettbewerbsabteilung mit 3 Projektteams zu beschäftigen. An einem Wettbewerb arbeiten also 2-3 Leute aus dem Wettbewerbsteam und ebenso viele Partner. Das ist unser Prinzip. Man kann in einer sehr überschaubaren Gruppe intensiv an einem Projekt arbeiten – aber es ist nie so, dass einer ein Projekt alleine entwickeln muss. Bei unseren Wettbewerben kamen die Ideen oft von unseren Mitarbeitern – und wir haben sie gemeinsam weiterentwickelt.



**TBJ:** Die Idee der Fusionierung entstand während des Fightclubs. Wie dürfen wir uns diese Veranstaltung vorstellen? Warum ist der Dialog für Sie so wichtig?

**Harald Höller:** Durch den Fightclub erhält man eine kritische Außensicht auf die Dinge. Wenn man selbst ein Projekt bearbeitet, kennt man die Lösungen schon. Beim Präsentieren fragt man sich selbst – kann das so funktionieren? Auf der anderen Seite haben die Teilnehmer aber eine relativ neutrale Sicht auf die Sache und können unverfälscht relativ schnell die Wunden erkennen. Aber niemand der

Fightclub-Teilnehmer betrachtet sich als die letzte Instanz in Sachen Architektur.

**Robert Diem:** Es ist ein spezielles Format: Man kann in einer lockeren Atmosphäre, wo großes Vertrauen herrscht, Kollegen in konstruktiver Weise kritisieren, aber auch wie am Stammtisch über den Büroalltag plaudern. Kritik wird hier zum Prinzip gemacht.

**TBJ:** Die Schatzkiste Tirols – also das Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen – war ein offener Wettbewerb und Sie konnten sich →

# Uniroll Plus

Nachhaltig. Natürlich. Sicher.

**ISOVER**  
SAINT-GOBAIN



**Nachhaltig.**  
aus Recyclingglas

**Natürlich.**  
pflanzliches Bindemittel

**Sicher.**  
nicht brennbar, A1



ISOVER. So wird gedämmt.

[www.isover.at](http://www.isover.at)



**ARBEITSWEISE.** Franz&Sue arbeiten eine Aufgabe nicht einfach nur ab – sie hinterfragen sie auch, so Harald Höller.

gegen 150 Mitbewerber durchsetzen. Warum hat man sich letzten Endes dann für Ihren Entwurf entschieden?

**Robert Diem:** Laut Juryprotokoll war es eine extrem schlüssige, einfache Antwort auf eine komplexe Frage. Bei diesem Projekt war zum Beispiel die Logistik sehr komplex: Für uns war es wichtig, die Nutzung und das Erscheinungsbild folglich so einfach wie möglich zu halten. Hier ging es um das Präsentieren der

Forschung und um die sichere Aufbewahrung der Kunst- und Kulturgegenstände. Auch die kurzen Wege zwischen den Bereichen und das Zusammenarbeiten innerhalb des Teams der Wissenschaftler, Forscher und Restauratoren waren wesentlich.

Wir haben mit einer ringförmigen Struktur ein klares Konzept entwickelt. Das Gebäude ist über das zentrale Atrium gut belichtet und gleichzeitig haben wir es aber tief in den Hang gesetzt. Das Erdreich gibt eine natürliche Klimatisierung: Das Gebäude ist 12 m eingegraben und man braucht dadurch wenig Energie für die Haustechnik. Hier haben wir versucht, Intelligenz einzubringen und die Gegebenheiten zu nutzen.

**TBJ:** Anlässlich Ihrer „Hochzeit“ sind Sie auch zusammengezogen. Nun planen Sie bereits eine neue Heimat – ein Quartiershaus im Sonnwendviertel am Hauptbahnhof. Dieses Projekt konnten Sie auch im Zuge eines Wettbewerbs für sich entscheiden.

**Harald Höller:** Auch dieses Projekt ist aus dem Fightclub mit anderen Büros entstanden. Wir hatten dann das Bedürfnis, auch im Alltag eng

im Austausch mit anderen Kreativen zu sein und vor allem eine eigene Kantine zu haben.

Anfang 2019 werden wir übersiedeln. Trotz der Koordination mit 12 künftigen Nutzern, die alle mit Architektur zu tun haben, gab es immer einen kontinuierlichen Projektfortschritt und es verlief alles sehr zielorientiert.

**Um es allgemein zu sagen: Gute Architektur ist es nur dann, wenn der Städtebau stimmt.**

Harald Höller

**Robert Diem:** Wir waren auf der Suche nach einer Bürofläche in einem Viertel in Wien, das uns interessiert, um gemeinsam ein Haus zu bauen und es auch zu „bespielen“. Da haben wir unsere Chance gesehen: Bei dem Wettbewerb war ein Nutzungskonzept mit einem lebendigen Erdschoß gefordert. Wir haben gesagt: Wir bauen dort in einem Wohngebiet unser eigenes Büro, weil wir daran glauben, dass eine Stadt von ihrer Durchmischung lebt. Das Erdgeschoß war sehr wichtig, denn man wollte es beleben und eine „tote Zone“ vermeiden. Unsere Idee war also, ein öffentliches Lokal ins Erdgeschoß zu bringen und durch die Nutzung als Mittags-

tisch für unser Büro auch gleich für das wirtschaftliche Überleben zu sorgen (lacht). Denn nur so ist ein Konzept glaubwürdig. Ob Stadt funktioniert, entscheidet sich oft im Erdgeschoß.

Wir bauen das Haus gemeinsam mit anderen Architekturbüros – es wird außerdem noch zwei Vereine geben, die sich um Architekturvermittlung bemühen. Auch externe Schulungen sind geplant – und natürlich Büros und 4 Wohnungen.

Ich glaube auch, dass wir jetzt ein größeres Verständnis für Auftraggeber aufbringen können – indem wir unser eigener Bauherr sind, haben wir viel gelernt.

**TBJ:** Welche Möglichkeiten sehen Sie für den Trockenbau? Wo setzen Sie ihn gerne ein?

**Robert Diem:** Die erste Assoziation ist für den Architekten leider nicht wirklich positiv, da bin ich ganz ehrlich. Aber wenn man etwas darüber nachdenkt, bringt er viele Vorteile. Ich schätze die Wirtschaftlichkeit und die Flexibilität. Wenn wir an Nachhaltigkeit denken, haben wir ein Gebäude vor Augen, das lange steht, aber auch umgenutzt werden kann. Da ist Trockenbau sehr praktisch und flexibel.

Auch Akustik und Klimatisierung werden immer wichtiger und aufeinander abgestimmt. Der Trockenbau bietet hier innovative Lösungen an.

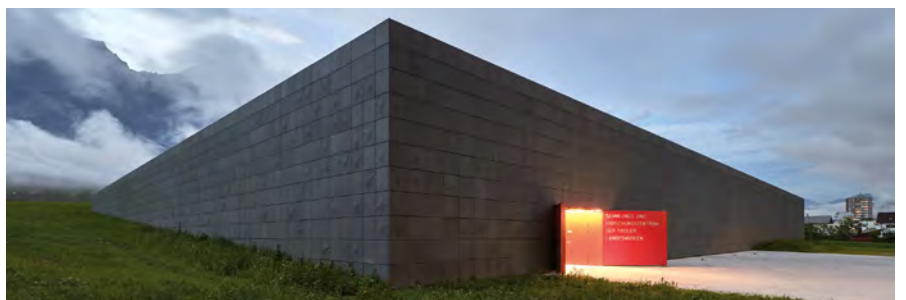
Negativ fällt mir auf, dass Trockenbau den Anschein erweckt, als könnte jeder damit umgehen. Aber man sieht den Unterschied zwischen Profis und Laien. Leider ist man auf der Baustelle mit vielen unterschiedlichen Firmen konfrontiert und das macht die praktische Umsetzung schwieriger. Hier muss man auf Qualität setzen.

**TBJ:** Wir danken für das Gespräch.

**INFOS:** [www.franzundsue.at/architektur/](http://www.franzundsue.at/architektur/)



Sammlungs- und Forschungszentrum der Tiroler Landesmuseen



Fotos: Andreas Buchberger, Thomas Max